

100 Jahre später : wie sich Heime für Gehörlose den Gesellschaftsbedürfnissen anpassen und zukunftsgerichtete Dienstleistungen anbieten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und
Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **104 (2010)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

100
Jahre



1911 - 2011
sonos

im Einsatz für Gehörlose und
Schwerhörige!

100 Jahre später - wie sich bedürfnissen anpassen anbieten

Bedürfnisse im Wandel der Zeit

Vor 100 Jahren erkannten verschiedene Pioniere, Einzelpersonen wie der gehörlose Laienprediger Sutermeister, aber auch andere Amtsstellen und private Initianten, dass für damals taubstumme, heute gehörlose Menschen, gerechte und angepasste Ausbildungen, Wohn- und Arbeitsangebote geschaffen werden mussten.

Die Stiftung Schloss Turbenthal war bereits als Schule für schwachbegabte, gehörlose Menschen gegründet. Das Hirzelheim in Regensburg, das Wohnheim Belp und die Stiftung Uetendorfberg wurden einige Jahre später ebenfalls ins Leben gerufen. 1958 gründeten die Gemeinnützigen Gesellschaften der Ostschweiz in Trogen das heutige Haus Vorderdorf. 1972 entstand auf Privatinitiative von Georg und Dora Meng ein weiteres Heim in Zizers. Letzteres ist dann nach rund 30 Jahren wieder geschlossen worden.

Die ersten HeimbewohnerInnen damals waren taubstumme, arbeitswillige, so genannt „wärichige“ Männer und Frauen, die offenbar aus verschiedensten Gesellschaftsschichten kamen. Da keine öffentlichen Gelder zur Verfügung standen, musste zwingend auch durch Arbeit der



Das Gehörlosendorf Schloss Turbenthal im neuen modernen Glanz mit seinem attraktiven Dorfplatz. Treffpunkt für Austausch und Kennenlernen zwischen Jung und Alt von nah und fern.

Direktbetroffenen die Betriebsrechnung mit finanziert werden.

Im Verlauf der Zeit wandelte sich die Klientel. In den ersten Jahren lebten vorwiegend selbständige, gehörlose Männer und Frauen in diesen Heimen. Sie waren hier, weil die Gesellschaft mit der Gehörlosigkeit und den Kommunikationsschwierigkeiten sowie der daraus resultierenden Eigenwilligkeit der Betroffenen kaum oder unzureichend umzugehen wusste.

Heute weisen viele Heimbewohner und Bewohnerinnen eine Mehrfachbehinderung auf. Wenn früher vorwiegend in der Landwirtschaft und im Garten für die Selbstversorgung gearbeitet wurde, so finden heute die Heimbewohner in den verschiedensten Arbeitsbereichen einen Berufsausbildungsplatz oder eine Dauerarbeitsstätte. Über all die Jahre ist punkto Betreuung und Tagesstruktur eines gemeinsam geblieben: Mehrheitlich gehen die Heimbewohnerinnen und Heimbewohner einer geregelten Arbeit nach. Arbeit beinhaltet Wertschöpfung. Arbeit ist Hilfe zur Lebensgestaltung. Wertschöpfung bestätigt das menschliche Dasein, macht stolz und gibt ein gutes Selbstwertgefühl. Psychologische oder psychiatrische Therapien werden punktuell durch Fachpersonen angeboten, aber die individuelle Betreuung Tag ein Tag aus geschieht vor Ort, im Wohnheim, am Arbeitsplatz.



Im Gehörlosendorf Schloss Turbenthal hat es Platz für Ausgelassenheit und Fröhlichkeit.

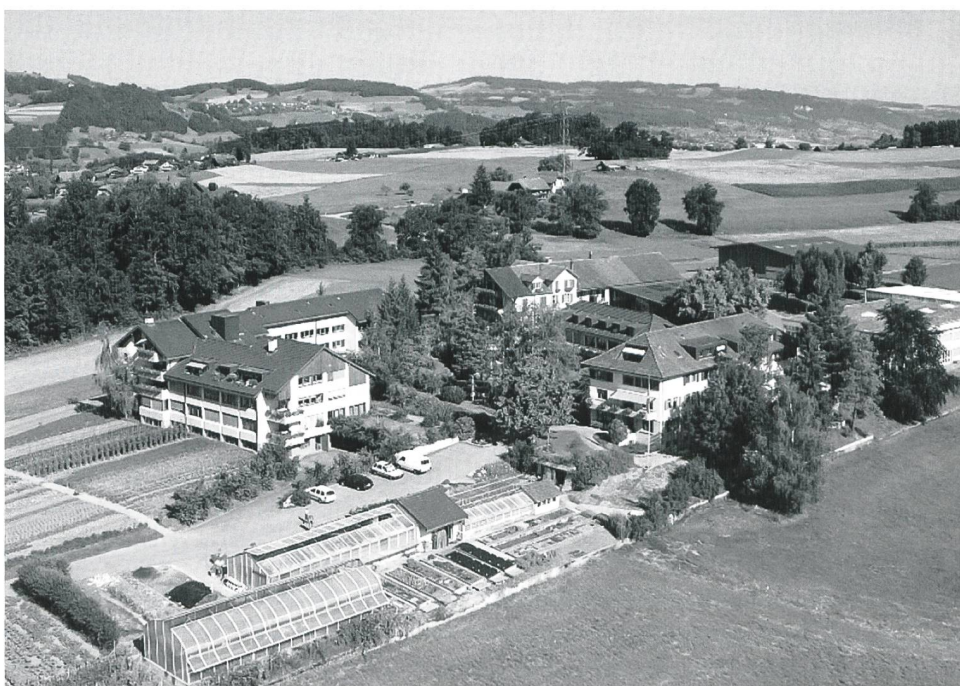
Heime für Gehörlose den Gesellschafts- und zukunftsgerichtete Dienstleistungen

Heime - auch Gehörlosenheime - sind zum Teil mit Vorurteilen konfrontiert

Sie werden als notwendiges Übel betrachtet, und man hört auch, Heime gehörten besser abgeschafft. Sind denn die Hörbehinderteninstitutionen immer noch abgeschiedene Inseln für Gehörlose, die wie damals vor langer Zeit dem strengen Regime und Takt der Heimleitung zu folgen haben? Hat, wer ins Heim eintritt, seine Eigenständigkeit an der Tür abzugeben? Wird man dort einfach versorgt rund um die Uhr - bis ans Lebensende? Gelten diese Bilder heute noch? Hat nicht schon lange ein stiller Wandel eingesetzt?

Unsere Ausrichtung heute und was wir in naher Zukunft anstreben wollen

Unsere Institutionen sind heute Begegnungszentren für gehörlose, hörbehinderte und hörende Menschen mit und ohne Behinderung, für starke Persönlichkeiten wie auch für Menschen mit schwachem Selbstwertgefühl. Wir wollen weder Oase noch Insel sein. Wir wollen eine Plattform für Menschen verschiedenster Prägungen und Bedürfnissen sein. Gegenseitige Achtung und Wertschätzung stellen wir ins Zentrum unserer Begleitung. Das heißt aber nicht, dass jeder tun und lassen kann,



Die Gebäudekomplexe der Stiftung Uetendorfberg inmitten einer herrlichen Landschaft.

was ihm gefällt. Je heterogener die Spannweite einer solchen Gemeinschaft wird, desto klarer muss der Umgang mit alltäglichen und verbindlichen Gesellschaftsregeln gelernt werden.

Jugendliche stärken für ein eigenständiges Leben

So trifft der Jugendliche in Ausbildung einen Arbeitsplatz und eine Wohnsituation an, die klar strukturiert ist. Leitplanken

dienen als Hilfestellungen, als Orientierungsmassstab, als Stütze. Oft werden Regeln als Einschränkung und Bevormundung empfunden. Generell bekunden Jugendliche heute vermehrt Unverständnis und Unbehagen, mit Richtlinien umzugehen und diese zu akzeptieren. Da bildet unsere Klientel keine Ausnahme. Im Erwachsenwerden spielt das Nehmen und Geben, das Dürfen, Wollen und Müssen, das Abstecken und Ausloten von Grenzen seit jeher eine wichtige Rolle.

Dieser Herausforderung stellen wir uns. Wir wollen Partner unserer Jugendlichen sein. Wir sorgen ganz klar für eine dynamische Festigkeit, damit ein tragendes Fundament fürs Leben geschaffen wird, das wiederum hilft, gesellschaftsfähig zu werden.

Der SGB-FSS - sonos - und die Heime

Gehörlose, generell hörbehinderte Menschen, ohne zusätzliche Behinderung haben sich in den letzten Jahrzehnten stark emanzipiert, sich Gehör verschafft und mit Beharrlichkeit auf ihre Rechte hingewiesen



Feststimmung in Uetendorfberg.



Das Wohnheim Belp im Herzen des Kantons Bern. Ein Zuhause für gehörlose und hörende Erwachsene in allen Lebensaltern.

und diese bereits zu einem grossen Teil auch durchgesetzt. Die Selbsthilfeorganisation, der SGB-FFS, ist zu einem profilierten Verband gewachsen, hat für seine Mitglieder wichtige Meilensteine gesetzt und den Weg zu mehr Selbständigkeit und zur Förderung der Gebärdensprache freigelegt.

Mehrfachbehinderten Menschen mit zusätzlichen Kommunikationsbeeinträchtigungen haben teilweise durchaus auch an dieser Entwicklung teilhaben können.

Aus der Sicht der Institutionen sind wichtige Entwicklungsschritte auch dank sonos, dem Fachverband für Hörgeschädigte, ermöglicht worden. Wenn nicht die Institutionen selbst, wenn nicht sonos, wer denn sonst würde sich den mehrfachbehinderten Menschen annehmen, ihre Bedürfnisse ausloten um ihren komplexen Betreuungsformen und Hilfestellungen gerecht zu werden?

Wer selbstbestimmt leben möchte, übernimmt auch Verantwortung

Autonomie, Selbstbestimmung, Freiheit sind Schlagwörter, die auch Mehrfachbehinderte kennen. In den letzten Jahren beginnen sich vernachlässigte oder benachteiligte Gesellschaftsschichten, darunter auch Hörbehindertengruppen zu emanzipieren; Zu Recht. Das wird auch in der Heimlandschaft Spuren hinterlassen. Mit dem Assistenzprojekt Fassis ist im Behindertenbereich auf politischer Ebene

ein erster Schritt getan. Beachtet und eben gelernt werden muss: Wer Freiheiten ausleben möchte, muss auch bereit sein, Verantwortung zu übernehmen - jedes Recht ist auch mit einer Pflicht verbunden.

Es gibt Alternativen zu den Gehörlosenheimen

Wer es sich zutraut und fähig ist, möchte integriert in der Gesellschaft leben. Auch die Gehörlosenheime fördern Jugendliche mit dem Ziel, künftig ihren Fähigkeiten entsprechend möglichst selbständig leben zu können. Die Möglichkeiten dafür sind heute viel besser als früher. Durch die Dienste der Beratungsstellen für Gehörlose können auch ambulante Stützmassnahmen in Anspruch genommen werden.

Wenn früher einige wenige Institutionen Gehörlose betreuten, so sind heute in der

Schweiz tausende Gehörlose in der freien Berufswelt integriert und weit über 25 Heime bieten für einzelne hör- und mehrfachbehinderte Menschen ein Zuhause an.

Kompetenzzentren für Menschen mit Kommunikationsproblemen

In der Regel leben gehörlose oder hörbehinderte Menschen aber gerade dort in der Minderheit und fühlen sich oft einsam, nicht zuletzt deshalb, weil viele dieser Institutionen nicht über genügend Fachpersonal verfügen. Mehrmals haben wir Kontakt mit Hörbehinderten aufgenommen, die in einer Institution für hörende Menschen ihre Ausbildung begannen und später abbrechen mussten, weil es nicht „ging“. Warum wohl?

Eine fachkompetente Begleitung und Ausbildung ist sinnvoll - auch in Zukunft. Darum wollen die Institutionen für Gehörlose weiterhin Kompetenzzentren für Menschen mit Kommunikationsschwierigkeiten bleiben. Dazu gehört aber eine minimale Durchmischung mit hörenden Menschen. Dadurch bleiben wir nicht Oase für Gehörlose, sondern wir bieten eine „soziokulturelle Biosphäre“. Dieses Übungsfeld dient unter anderem denjenigen Jugendlichen, die einerseits Elemente der Gehörlosenkultur erleben möchten, aber andererseits die Integration suchen. Die Heime für Gehörlose setzen sich ein für eine Durchmischung der Kulturen, weil dies auch eher der Realität entspricht. So vielfältig sich unser Land zeigt, in dem Sprachkulturen, regionale Unterschiede, Völkervielfalt, etc.



Das Heim Regensdorf inmitten des historischen Stadtkerns hoch über dem Zürcher Unterland und mit atemberaubender Aussicht.



In der appenzellischen Gemeinde Trogen steht das frisch renovierte Heim Haus Vorderdorf.

gelebt werden, so verschieden dürfen die einzelnen Bewohner- und MitarbeiterInnen einer Institution sein. Auch mehrfachbehinderte Menschen dürfen sich selbst sein, dürfen ihre Eigenartigkeit leben. Jedoch, wie schon erwähnt, die Grenzen der Freiheit beginnen dort, wo sie die Grenzen anderer überschreiten.

Gemeinsam nach Lösungen suchen

Oft hören wir den Satz: Ich habe kein Geld, IV soll bezahlen. So einfach geht es wohl kaum. Auch Nicht-IV-Rentner müssen sich oft nach der Decke strecken. Auch Hörende erleben den heutigen Arbeitsmarkt als hart, ja brutal. Auch so genannt „Normale“ werden ausgeschlossen, wenn sie die Leistung nicht mehr zu 100% erbringen. Es

gäbe noch viele solcher Beispiele. Statt Schwarzpeter zu spielen, suchen wir viel besser nach Gemeinsamkeiten, nach Ansätzen, die für die Betroffenen, seien sie gehörlos, sprach-, körper- oder mehrfachbehindert, Sinn machen. Geschützte Wohnformen, professionelle Begleiter, professionelle Ausbilder müssen weiterhin zur Stelle sein.

Wenn früher das Heim oft als einzige Alternative zur Verwahrlosung bestand, so öffnen sich heute verschiedene prüfenswerte Perspektiven. Statt sturer Heimhausordnung installieren sich professionelle Behinderten-Coachs und Netzwerke, die bedürfnisgerechte Begleitung und Betreuung auch ausserhalb der Heimmauern anbieten. Die Fachstellen und die Gehörloseninstitutionen haben dies bereits erkannt und entwickeln zukunftsweisende Modelle.

So verschieden die Menschheit ist, so verschieden sich die Gesellschaft organisiert, so sollen auch differenzierte Angebote für und mit Behinderten erarbeitet werden.

Diese Vision der Selbstbestimmung hat aber ihren Preis!

Die Zeichen der Zukunft wurden erkannt

Alle fünf Einrichtungen haben sich sowohl äusserlich wie innerlich, will heissen, in ihren Angeboten gewandelt. Sie sind wohl gut gerüstet für die künftigen Herausforderungen. Ein Verharren als Gehörloseneinrichtung wäre falsch, ja würde die Weiterentwicklung dieser Einrichtungen gefährden.

Wichtig ist allen trotzdem, dass sie ihre Erfahrungen und ihre Kompetenz für gehörlose, schwerhörige, hörende, stumme und mehrfach behinderte Menschen nutzen wollen. Die Aufnahmen dieser Menschen werden in allen Einrichtungen prioritär behandelt.

Die Einrichtungen entsprechen heute alle in ihrer personellen und räumlichen Ausstattung den derzeit geforderten, qualitativen Ansprüchen. Ja sogar mehr, sie sind auch Erholungszentren geworden. Es lohnt sich diese Heime zu besuchen und sei es nur für ein Mittagessen. Einzelne Heime bieten auch Ferienaufenthalte an.

Die Durchmischung mit lokalen BewohnerInnen brachte einen grossen Gewinn, eine verstärkte Standorteinbindung und ein Gewinn auch für die BewohnerInnen allgemein. Es tut allen gut, dass das isolierte Denken in Behindertengruppen, mag dies in der Selbsthilfe durchaus seine Berechtigung haben, überwunden werden konnte.

Die Heime für Gehörlose entwickeln sich weiter. In Trogen, zum Beispiel, wird es bald auch eine spezielle Gruppe für an Demenz erkrankte Menschen geben.

Für die Gehörlosenheime:

Bernhard und Marianne Winkler, Paul Hunziker, Reto Casanova, Walter Gamper und Martin Näf, Elisabeth Jäggi und Ilir und Sabine Selmanaj.

Gemütlicher Raclette-Abend im Heim Haus Vorderdorf.



Die Heime für Gehörlose im Überblick

Stiftung Schloss Turbenthal, Gehörlosendorf

Gründungsjahr:

1905

Gründer:

Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft

Zweck:

Die Stiftung bezweckt behinderten Menschen, insbesondere mehrfachbehinderten oder psychisch behinderten Gehörlosen, die im gesellschaftlichen Umfeld nicht zurechtkommen, einen auf sie ausgerichteten bedarfsgerechten und zeitgemässen Rahmen in der Form eines Gehörlosendorfes zu bieten. Diese Einrichtung stellt zeitlich begrenzte oder dauerhafte Arbeits- und Wohnmöglichkeiten zur Verfügung.

Angebote:

70 Wohnplätze, 75 Arbeits- und Ausbildungsplätze für Menschen mit besonderen Bedürfnissen insbesondere mehrfachbehinderte oder psychisch behinderte Gehörlose (30 extern wohnende).

BewohnerInnen:

95% gehörlose und schwerhörige und 5% hörende Menschen

Angestellte:

54 Vollzeitstellen

Zweck:

IV-Bereich:

Das Wohnheim Belp bietet geistig- und mehrfachbehinderten, praktischbildungs- und gewohnheitsfähigen Erwachsenen eine Wohn- und Beschäftigungsmöglichkeit.

AHV-Bereich:

Wir bieten Platz für hörbehinderte und hörende betagte Menschen, welche wegen zunehmender Pflegebedürftigkeit oder aufgrund veränderter Lebenssituationen auf einen Heimplatz angewiesen sind.

Bei Aufnahmen werden hörbehinderte und gehörlose Menschen bevorzugt behandelt.

Angebote:

Führen eines AHV- und IV-Bereiches unter einem Dach Besonderen Umgang und Kommunikation mit Hörbehinderten und Hörenden. Führen einer IV-Aussenwohngruppe in Kirchdorf Gemäss Normalisierungsprinzip eine geregelte Tagesstruktur im externen Atelier oder durch interne Beschäftigungsmöglichkeiten Tages- und Ferienplätze in beiden Bereichen.

BewohnerInnen:

60, davon je ein Drittel gehörlose, hörbehinderte und hörende Menschen.

Angestellte:

57 Vollzeitstellen

Angestellte:

42 Vollzeitstellen

Stiftung Ostschweizerisches Wohn- und Altersheim für Gehörlose, Haus Vorderdorf

Gründungsjahr:

1958

Gründer:

Gemeinnützige Gesellschaften: GL, SG, TG, AR, AI.

Zweck:

Wohnheim Alters- und Pflegeheim für Gehörlose

Angebote:

- Wohn-Alters und Pflegeheim für Selbstständige und Pflegebedürftige
- Alterswohnungen mit Service
- Animationsstätte gemeinsam mit SGB-FSS
- Tagesstätte für bis zu sechs Tagesgästen pro Tag
- Wohngruppe für Menschen mit Demenz
- Mahlzeitendienst für Spitex Speicher und Trogen, Kochgruppe, Mittagstisch
- Lehrbetrieb für: Fa Ge und Fa Be, Fachfrau Hauswirtschaft
- Offene Veranstaltungen wie Diskussionsabende, aktuelle unterhaltende Anlässe, Geburtstagsfeste, Traueranlässe, Weiterbildung für Mitarbeiter/-innen und Senioren und vieles andere.

BewohnerInnen:

40% gehörlose, 35% schwerhörige und 25% hörende Menschen

Angestellte:

34 Vollzeitstellen

Hirzelheim Regensberg

Gründungsjahr:

1912

Gründer:

Schweizerischer Fürsorgeverein für Gehörlose und Elise Hirzel von Schwerzenbach

Zweck:

Wohn-, Alters- und Pflegeheim für hörbehinderte Menschen

Angebote:

Wohn- und Ferienangebote

BewohnerInnen:

12 BewohnerInnen (8 gehörlose und schwerhörige und 4 hörende Menschen)

Angestellte:

7 Vollzeitangestellte

Stiftung Uetendorfberg

Gründungsjahr:

1921

Gründer:

Eugen Sutermeister; Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Zweck:

Die Stiftung bezweckt die berufliche und gesellschaftliche Eingliederung von hör- und sprachbehinderten, vorwiegend mehrfachbehinderten Menschen, die zeitweise oder dauernd einer geschützten Lebenssituation bedürfen. Das Angebot richtet sich an behinderte Personen, welche fast ausschliesslich in der deutschsprachigen Schweiz wohnen.

Angebote:

65 Wohnplätze; 57 Arbeits- und Ausbildungsplätze für Menschen mit besonderen Bedürfnissen insbesondere mehrfachbehinderte oder psychisch behinderte Gehörlose.

BewohnerInnen:

70% Gehörlose oder schwerhörige; 10% hörend aber stumm; 20% hörende und sprechende Menschen.

Wohnheim für Gehörlose Zizers

Gründungsjahr:

1972

Gründer:

Georg und Dora Meng

Eigentümer:

Bündner Hilfsverein für Gehörlose

BewohnerInnen:

12, Zahl der gehörlosen BewohnerInnen ging stark zurück

Vermietung:

an eine andere Institution

Verkauf der Liegenschaft:

2009

Wohnheim Belp

Gründungsjahr:

1916

Gründer:

Bernischer Verein für Gehörlosenhilfe